

Zwischen „Hosianna“ und „Kreuzige“

Dieser Montagmorgen könnte der Himmel für ihn gewesen sein. Mein Gott, was für ein Empfang! Da gab es keine Barrieren, keine Vorbehalte, keine Meckereien, keine Nickelichkeiten. Nicht wie sonst. Es war einfach unglaublich. Es waren so viele gekommen, seinetwegen. Es muss in allen Zeitungen gestanden haben, die Ü-Wagen standen dicht bei dicht, live haben Journalisten aus aller Welt reportiert, wo er gerade ist, mit wem er spricht, wem er die Hand schüttelt. Zig Kameras haben ihn dermaßen wohlwollend begleitet. Geradezu devot waren die Töne der Kommentatoren.

Und die Menschenmassen am Straßenrand. Meine Güte, waren die euphorisch.

Sie haben ihm die Hände hingehalten, ihn fotografiert, gefilmt, die Kinder hingereicht, dass er sie segnet.

Und er hat es getan. Er war ein Staatsgast. Eine Sache des Protokolls. Roter Teppich, Ehrengarde, Goldenes Buch. Und Lobreden. Eine nach der nächsten.

Hosianna, Hosianna.

Und nun eben dieser Montagmorgen allein im Hotel.

Emotionales Chaos. Wie soll er sich fühlen? Geschmeichelt. Das tut so verdammt gut. So viel Vertrauen. Vertrauen ist der Anfang von allem. Vertrauen heilt selbst die seltsamsten Ängste. War es nicht das allergrößte, dass sie ihm alle vertrauten? Dass sie ihm Großes zutrauten? Und hatte nicht wirklich Großes zu bieten?

Andererseits: das war ja gerade die Falle. Dass es ihm so gut gefiel. Dass er sich so gerne darauf einließ. Dass sie ihm gaben, was er seit Jahren vermisste: Vertrauen, Respekt, Wertschätzung.

Er seufzte tief und ließ sich in einen Sessel fallen. Der Grund - was war der Grund?

Er ist der Gesandte. Er ist im Auftrag da. Er soll zeigen, wie es gemeint ist. Wie das Leben ist. Er soll eine Ahnung von Gott vermitteln, der das Leben will. Der selbst das Leben ist.

Und er weiß, dass er seinen Weg gehen muss. Mit dem Vertrauen der Masse, aber auch ohne das. Und ja - er weiß, wie es weitergehen wird. Er hatte seine Hausaufgaben gemacht, hatte die alten Bücher gelesen. Er weiß, dass sich die öffentliche Meinung drehen kann. Dass sie sich gegen ihn richten wird. Am Sonntag noch „Hosianna“ und am Freitag schon „Kreuzige!“.

Woran soll er sich nun halten, wenn die Öffentlichkeit mit ihm Achterbahn fährt?

Er setzt sich aufrecht hin und atmet tief. Noch einmal. Und noch einmal. Unabhängig machen. Du bist unabhängig von dem, was die Leute sagen, sagt er sich. Du bist frei. Und nicht angewiesen auf Lobreden. Du hast einen Auftrag: dem Leben dienen. In aller Konsequenz. Was immer sie mit dir deshalb machen werden. Der Liebe vertrauen. Die Liebe leben. Keine Angst vor Schallmauern.

Nur nicht klein machen. Nicht den alten Verletzungen nachgeben. Ich bin der Gesandte. Nicht der Allmächtige. Anwesend um zu lieben. Ich bin unabhängig und bin frei. Palmsonntag und Karfreitag. Und an allen Tagen dazwischen.